



Noch sind sie im Keller gelagert: Die Porträtbüsten von Ernst Willi. Bald wechseln die über 200 Büsten und Reliefs ins Depot der Stadt Biel.

Bild: Olivier Gresset

## Biel erhält künstlerisches Zeitdokument

**Ernst Willi (1900-1980)** war nicht nur ein Bieler Photograph (und Philosoph), sondern auch ein begabter Plastiker. Jetzt gehen seine Porträt-Büsten als Geschenk an die Stadt.

ANNELISE ZWEZ

Was machen mit einem künstlerischen Nachlass, der sich auf Auktionen nicht verkaufen lässt? Für die Kindervon Künstlern ist das oft ein Problem. Selbst Schenkungen sind längst nicht überall willkommen. Für Maya Blumer-Willi und Mario Willi, die Nachkommen des Bieler Bildhauers Ernst Willi (1900-1980) haben sich die Sorgen gelichtet; die Bieler Gemeinderäte haben kürzlich dem Ansinnen von Sohn und Tochter, die Gips-(seltener Bronze)-Porträtbüsten und -Reliefs von General Guisan über Maria Schell bis Guido Müller und «Frau Weyeneth» als Geschenk anzunehmen, zugestimmt.

Ernst Willi – nie gehört? Die ältere Bieler Generation erinnert sich ohne Zweifel; Ernst Willi war eine markante Gestalt, mit seinen 2 Metern Körpergrösse überragte er alle. Er war 1926 von Zürich über Solothurn nach Biel gekommen und führte hier bis 1952 am

Zentralplatz respektive der Bahnhofstrasse 12 das Photogeschäft Willi. Aufzeichnungen dazu findet man im «Regionalen Gedächtnis» auf der Homepage des BT. Parallel und danach war Willi als Erschaffer von Porträtbüsten stadt-, zuweilen gar weltbekanntere Personen tätig und als solcher weit über die Region hinaus bekannt. Der «Denker» an der Fassade des Eckgebäudes Dufourstrasse/Nidaugasse hält die Erinnerung an sein plastisches Schaffen bis heute wach.

Sucht man jedoch im stadtegeschichtlichen oder dem Schweizer Künstler-Lexikon nach einem Bildhauer namens Ernst Willi, wird man nicht fündig. Ernst Willi – da liegt ein Stück Tragik darin – wurde in Künstlerkreisen nie akzeptiert, nicht einmal die Schweizer Künstlergesellschaft visarte (damals Gsmba) nahm ihn auf. Er war ein Outsider – nicht im Sinne der «art brut», sondern weil er etwas ganz anderes suchte als die Künstler seiner Zeit, nämlich die «Quadratur des Kreises». Für die späten Jahre ist das gar wörtlich zu nehmen; in den 1960er-Jahren stand Willi mit Berühmtheiten wie dem Physiker Werner Heisenberg, der ihn in Biel besuchte, über dieses ebenso philosophische wie mathematische Problem im Austausch.

Die Frage nach der Quadratur des Kreises sass ihm aber auch bezüglich seines fotografischen res-

pektive plastischen Schaffens im Nacken. Willi hatte nach einer äusserst entbehrungsreichen Kindheit in Zürich das Glück bei Ernst Linck (1874–1963), einem der damals bekanntesten, und vor allem auch im Kunsthaus Zürich tätigen, Fotografen eine Lehre machen zu können. Was den auch zeichnerisch sehr begabten interessierte, sei, so schreibt er in seinem «Künstlerleben», schon damals die Frage ge-



Ernst Willi

- 1900 geboren in **Zürich**
- 1915–1918 Fotografenlehre
- 1926–1952 **Fotogeschäft** in Biel
- ab 1952 ausschliesslich bildhauerisch tätig
- 1948 Ausstellung im **Atheneum in Genf**
- 1948 Beteiligung an der **Biennale Venedig**
- 1949 Ausstellung bei Jean-de-Ruaz in Paris (azw)

wesen, wie die Fotografie die Plastizität der menschlichen Figur einfangen könne. Doch erst 1934 wagt er sich, ermuntert von seiner jungen, zweiten Frau Claire Kirschbaum, daran, den Begriff des Porträts dreidimensional anzugehen.

Mit manischer Akribie vertieft er sich in die neue Herausforderung. Am Beispiel seines kleinen Sohnes Mario gelingt ihm dabei 1942/43 seine Erfindung, das «lebendige» Auge. Mit subtilen, ganz leicht schräg gehaltenen Iris-Einkerbungen erzielt er ein Hell-Dunkel, das dem Auge «Lebendigkeit» verleiht. (In den klassischen Büsten des 19. Jh. sind die Augen in der Regel «blind».)

1945 singt Josephine Baker im Volkshaus in Biel, ein Ereignis. Der ebenso belesene wie wortgewandte Fotograf verschafft sich mitsamt seinen Kinder Zugang zum Zimmer des Stars, der, so erinnert sich Tochter Maya Blumer, gerade an einem grasgrünen Strumpf strickte. In Windeseile skizziert Willi die charakteristischen Züge der Sängerin und schafft die entsprechende Büste. Spätestens ab dieser Zeit beginnt die bildhauerische Arbeit die fotografische zu verdrängen. Seine Frau wird seine Managerin, reist nach hier und dort, bis nach Paris, um die Büsten ihres Mannes zu empfehlen. Es kommt zu internationalen Ausstellungen mit erstaunlichem Erfolg.

Aber: In den Schweizer Kunstkreisen rümpft man die Nase. Das ist verständlich. Denn nach dem Krieg steht der Kunst der Aufbruch im Sinn, nicht die Tradition, nicht Porträts, die an Rodin gemahnen, umso weniger als die Schweiz keine klassische Porträt-Tradition im engeren Sinn hat.

Dieses Unzeitgemässe steht den Kunstgeschichtlern noch heute im Weg, wenn sie die Kollektion von Büsten Willis anschauen. Aber vielleicht muss man den Blick ändern. Willi hat, wenn immer er nach Modell arbeiten konnte, Fotos gemacht, in denen er die Büste und das Modell in direkte Vergleichbarkeit stellt, zuweilen köstlich Nase an Nase. Das zeigt, dass er nicht – wie ein Varlin zum Beispiel – die visionäre Interpretation seiner Vis-à-Vis suchte, sondern eine Erweiterung der Fotografie. Fast ist man geneigt, ein Oscar Wildes Geschichte des Lebendig gewordenen Dorian Gray zu denken.

Unter diesem noch vertieft zu bedenkenden Aspekt ist der Entscheidung der Stadt, das Geschenk anzunehmen richtig. Man wird allerdings gut daran tun, eine kommende Ausstellung nicht traditionell anzugehen, sondern mit den Fotos Willis und/oder mit zeitgenössischer Fotografie, die ja das Porträt liebt, zu kombinieren, vielleicht gar einen jungen Künstler mit der Inszenierung zu betrauen.

### Comic-Wettbewerb

## Alain Auderset erobert Amerika

mt. Alain Auderset, Urheber von 48 000 verkauften Comic-Alben, ist dreimaliger Gewinner des 2. Internationalen christlichen Comic-Wettbewerbes 2007 in Albuquerque, USA. Dieser Wettbewerb hat zum Ziel, teilnehmende Künstler der Comic-Szene aus allen 5 Kontinenten zu fördern. Künstlerische Fähigkeit und bissiger Humor des jungen Schweizers aus St-Imier haben Internet-Benutzer aus der ganzen Welt überzeugt. Das Jahr 2007 meint es ganz offensichtlich gut mit ihm: Im Januar eroberte er bereits den 1. Preis des Comic-Festivals in Angoulême, Frankreich.

Der Wettbewerb, Künstlern aus der ganzen Welt zugänglich, hat in seiner Vorwahl 40 Kandidaten der Kategorie «Berufszeichner» selektiert. Die Qualität und auch Originalität der präsentierten Auderset-Zeichnungen – eine Auswahl des nächsten Comics mit dem Titel «Willi Grunch» – gestatteten dem jungen Talent, mit den Grossen dieser Welt zu rivalisieren.

Die drei präsentierten Zeichnungen wurden in einem bisher in diesem Ausmass nicht dagewesenen Ansturm von den teilnehmenden Internetbenutzern gleich dreimal prämiert: 1., 3. und 4. Platz für Alain Auderset. Ein Sammel-Comic der teilnehmenden Künstler wird übrigens im Laufe des Jahres 2008 publiziert werden.

LINK: [www.christiancomics.org](http://www.christiancomics.org)

### Centre Pompidou

## «Das Atelier von Giacometti»

sda. Alberto Giacometti zu zeigen, wie ihn nur wenige kennen. Diesen Anspruch erhebt das Pariser Centre Pompidou mit seiner Ausstellung «Das Atelier von Alberto Giacometti», das die noch unbekanntesten Facetten des Künstlers zeigen will.

Erstmals werden bis zum 11. Februar mehr als 600 Werke gezeigt – angefangen von ersten Gipsentwürfen, den ersten Gemälden als 15-Jähriger über Fotografien und Zeichnungen bis hin zum Kronleuchter und Halstuch. Viele der Exponate – zum grössten Teil Leihgaben der Stiftung Alberto und Annette Giacometti – wurden bisher nur selten der Öffentlichkeit gezeigt. Dazu zählen die Wandmalereien aus seinen drei Ateliers in Paris, Stampa und Maloja. Der Titel der Ausstellung spiegelt den Wunsch der Kuratoren wider, jeden Aspekt der Arbeit des 1901 in Stampa GR geborenen Künstlers zu zeigen. Denn Atelier wird hier als Laboratorium verstanden, als ein Ort der Schöpfung und des Experimentierens.

So befinden sich unter den rund 200 Skulpturen, 60 Gemälden, 170 Zeichnungen und 190 Fotografien bisher nie gezeigte Entwürfe und Versuche. Die Gegenüberstellung der im Laufe der Jahre angefertigten Büsten und Köpfe seines Bruders Diego erlaubt, die Unterschiede zwischen seinem Früh- und Spätwerk zu erkennen.

### NACHRICHTEN

## Sängerinnen und Sänger gesucht

mt. Am 9. November gastiert «Karaoke from Hell» im Bieler AJZ Gaskessel. Das ist wie Karaoke, nur mit richtiger (Rock)Band. Gesucht werden nun Sängerinnen und Sänger, die gerne einen Song aus der Rockgeschichte von AC/DC bis Led Zeppelin zum Besten geben möchten. Interessierte sind gebeten, sich bei [info@vibroktor.ch](mailto:info@vibroktor.ch) anzumelden.

LINK: Liste der möglichen Songs auf [www.vibroktor.ch/karaoke.html](http://www.vibroktor.ch/karaoke.html)

Das Museum für Kommunikation zeigt die **Ausstellung** «Bilder, die lügen». Bildquellen sollen kritisch hinterfragt werden können.

sda. Das Museum für Kommunikation in Bern zeigt bis am 6. Juli 2008 die Ausstellung «Bilder, die lügen». Die «Blick»-Fotos des Schweizer Ex-Botschafters Thomas Borer sind dabei nur eines von mehr als 300 Fallbeispielen aus den letzten 100 Jahren. Die Ausstellung fragt nach der

Objektivität von Bildern und zeigt die Grundmuster der Manipulation von Bildern und mit Bildern, wie es in einer Mitteilung des Museums heisst. Es geht um die Veränderung des Bildmaterials, die Verfälschung von Text- und Kontextbezug von Bildern sowie die Lüge mit Hilfe von realen Bildern.

### Thomas Borer

Die Besucher erfahren unter anderem, warum der Schweizer Ex-Botschafter Thomas Borer Beweisfotos skeptisch gegenübersteht und wieso eine Operationsnarbe manchmal schlimmer aussieht, als sie in Wirklichkeit ist.



Ausstellung: «Bilder, die lügen». Bild: ky

Es wird auch aufgedeckt, dass ein volksnaher General Guisan in der Presse nicht erwünscht war und gezeigt, wie die

Trikotwerbung des BSC Young Boys greifen liess. Die Sonderausstellung zeige, wie Bildquellen kritisch hinterfragt und interpretiert werden könnten, heisst es in den Unterlagen zur Ausstellung. Sie hegt zudem den Anspruch, Machtverhältnisse hinter Bildern aufzudecken und die Absichten und Auswirkungen von «Bildlügen» zu entlarven.

Die Wanderausstellung wurde von der Stiftung «Haus der Geschichte» der Bundesrepublik Deutschland entwickelt und mit Unterstützung der

deutschen Bundeszentrale für politische Bildung realisiert.

Für die Präsentation im Museum für Kommunikation wurde sie mit Schweizer Beispielen erweitert. Ein Rahmenprogramm im Februar und März umfasst zwei Podiumsdiskussionen mit Fachleuten. Zudem zeigt das Berner Kino «Cinématte» ausgewählte Filme zum Thema Bildmanipulation.

INFO: «Bilder, die lügen», 19. Oktober 2007 bis 6. Juli 2008 im Museum für Kommunikation, Helvetiastrasse 16, Bern. Öffnungszeiten: Dienstag bis Sonntag, 10–17 Uhr.